

besonders, sei hinzugefügt, angesichts neuester politischer Entwicklungen. Die ausgewählten Textauszüge sind gut aufbereitet und mit Aufgaben zur Vorentlastung (sprachlich und inhaltlich) versehen. Eine „kommentierende Lektüre [...] zügig am Text entlang“ (S. 36) ist methodisch zwar schlicht, verlangt aber in der Tat nur „wenig Vorbereitungsaufwand“ („Der römische Staat und seine Staatsmänner. Mit Verstand und Entscheidungskraft zum stabilen Gemeinwesen“, S. 32-40). – Anstelle herkömmlicher Brieflektüre schlägt Felix Prokoph die pseudo-ciceronische *Epistula ad Octavianum* vor („*Exstitisti tu vindex nostrae libertatis ...*“ (K)ein Brief Ciceros an Oktavian“, S. 41-47). Es handelt sich wohl um das Werk eines Rhetorikschülers der früheren Kaiserzeit, inhaltlich eine „Generalabrechnung mit Oktavian“ (S. 43), das „insgesamt ein zutreffendes Bild der letzten Tage Ciceros“ zeichne (S. 42). Neben einigen sachlichen Unwahrscheinlichkeiten weist Prokoph jedoch selbst auf die „Holzschnittartigkeit der Gedankenführung“ (S. 42) sowie „übertrieben häufig[e] rhetorisch-stilistische Gestaltungsmittel“ (ebd.) hin. Das Fehlen einer deutschen Übersetzung oder gar Schulausgabe (deshalb S. 57f. die etwa 1130 Wörter als reiner Text) sieht Prokoph als Vorteil: Es finde „echte Antike-Erschließung statt, die Schüler werden zu Philologen“ (S. 44). In diesem Sinne konsequent wird dann auch ohne Vokabel- und Erschließungshilfen gearbeitet. Da wird mancher wohl doch lieber die Schwierigkeiten der Originalbrief-Lektüre (Kontexte, Stilschwankungen, Gräzismen usw.) in Kauf nehmen. – Im AU EXTRA führt Wolfgang J. Pietsch durch die Heimat Ciceros („Cicero, Arpino und das Certamen Ciceronianum“, S. 48-53). Ausgehend von Ciceros Liebeserklärung an seinen Geburtsort zu Beginn von *De legibus* II werden relevante Plätze, Denkmäler

und Inschriften in und um Arpino vorgestellt – sehr brauchbar auch bei einem Besuch vor Ort. Der kurze abschließende Bericht über das *Certamen Ciceronianum* ist von gewisser Sorge um dessen Zukunft getragen. Möge Pietschs Worten werbende Wirkung beschieden sein. – Fazit: Ein eher unspektakulärer Band; man hat das Gefühl, Cicero war als Thema „einfach mal wieder an der Reihe“. Angesichts des so umfangreichen und vielseitigen Gesamtwerkes hätte die Konzentration auf einen Teilbereich das Profil des Bandes wohl schärfen können.

ROLAND GRANOBIS

Das Jahresheft 2016 der Pegasus-Onlinezeitschrift ist 164 Seiten stark und umfasst folgende Beiträge (<http://www.pegasus-onlinezeitschrift.de/>): Jochen Sauer, Vanessa Baden, Pia Bockermann, Vanessa Engelbrecht, P. Neufeld, „Wortschatz in der Werkstatt. Vier empirische Forschungsprojekte zur Professionalisierung der beruflichen Selbstreflexion im Studium“ (S. 1-50). In dem Artikel werden verschiedene Strategien zum Erlernen von Vokabeln auf ihre Effizienz hin untersucht. Unter anderem wird hierbei auf das Erstellen von Lernhilfen, das Konzept des „Bewegten Lernens“ und der Einsatz von Vokabelspielen im Lateinunterricht eingegangen. – A. Spal, „*Admiror te, paries*. Überlegungen zum Einsatz pompejanischer Graffiti im Lateinunterricht“ (51-73). Spal erläutert in seinem Artikel anhand von konkreten Beispielen, wie Inschriften erfolgreich in den Lateinunterricht integriert werden können, so dass bei den Schüler/innen ein Lern- und Leseerfolg stattfinden kann. – Daria Tarantino, „Raumrezeption des Imperium Romanum – Analyse und didaktische Bewertung geographischer Bezüge in lateinischen Lehrbüchern“ (74-130). Die Autorin untersucht den

Nutzen von landeskundlichen Informationen vor allem in Bezug auf ein besseres Textverständnis in den Lehrbüchern „Actio“, „Prima Nova“, „Via Mea“ und „Viva“. – T. van de Loo, „Wortschatzarbeit – neuere Perspektiven und schulische Praxis“ (131-151). Hier geht es um Probleme, die heutige Schülerinnen und Schüler mit dem Behalten lateinischer Vokabeln haben. Der Autor beleuchtet die Gründe dieser Schwierigkeiten anhand von Beispielen und gibt praktische Hinweise für den Unterricht und das häusliche Lernen, mit denen Hürden beim Wortschatzerwerb von Lehrenden und Lernenden überwunden werden können. – W. Lingenberg, „Nutzung des Internets für lebendige lateinische Kommunikation im Unterricht“ (152-164). Um die ureigenste Funktion einer Sprache, die Kommunikationsfunktion, auch im Lateinischen bzw. im Lateinunterricht wieder mehr in den Fokus zu rücken, bietet der Blick in das Internet spannende Möglichkeiten. Lingenberg beschreibt in seinem Aufsatz, wie die Einbindung von Schülerinnen und Schülern in lateinische Internetkommunikation den Unterricht lebendig machen und dazu beitragen kann, ihn attraktiver werden zu lassen.

In Heft 123/5 (2016) der Zeitschrift *Gymnasium* findet der Leser folgende Beiträge: Ch. Diez, „Autofiktionalität bei Ovid. Überlegungen zur Gedankenführung und Sprecherinstanz in Amores 2,1“ (425-448). Abstract: Der vorliegende Aufsatz geht von der Beobachtung aus, dass sich die römische Liebeslegie sowohl durch eine autobiographische als auch durch eine fiktionale Inszenierung auszeichnet, ohne dass bislang eine überzeugende rezeptionsorientierte Analyse und Interpretation dieses Nebeneinanders gelungen ist. Mithilfe von Einsichten aus der Fiktionalitätsforschung schlägt der Autor anhand der Erschließung von Ov. am.

2,1 eine autofiktionale Lesart der Elegie vor, die beide Inszenierungsweisen ernstnimmt und ihre jeweilige Funktion innerhalb eines zentralen elegischen Textes untersucht. Die Analyse der dortigen, dem römischen Rezipienten vertrauten Faktualitäts- und Fiktionalitätsmarker kommt zu dem Ergebnis, dass am. 2,1 als transitorische Einleitungslegie Ovids elegisches Programm auf zwei verschiedenen Ebenen (poetologisch vs. innerelegisch) darstellt, durch das Nebeneinander der autobiographisch-poetologischen und fiktionalen Inszenierung dem Rezipienten die Unterscheidung zwischen der Stimme des Autors und dem elegischen Ich ermöglicht und eine autobiographische Lesart der folgenden, nicht explizit poetologisch-programmatischen Elegien verhindern möchte. Im Ergebnis wird Ovid dadurch als ein Autor bestimmt, der durch eine kunstvolle Systematisierung der Sprecherinstanzen eine breite Rezipierbarkeit seiner Texte sichert. – Ch. Stoffel, „Der geschwätzig Militärrömer Caesars und Ovids rettendes Wasser (Ov. fast. 4,377-388)“ (449-466). – O. Grote, „Die Genese der griechischen Polis als Ausdifferenzierung von Systemen“ (467-489). Anknüpfend an einen vorangegangenen Artikel (*Gymnasium* 123, 2016, 247-279), untersucht dieser Beitrag Verfahren und verfahrensähnliche Prozesse in griechischen Gemeinden mithilfe eines systemtheoretischen Instrumentariums. Das spartanische Beschlussverfahren, wie es sich in der Großen Rhetra widerspiegelt, bildet den ersten Untersuchungsgegenstand: Die Unfähigkeit der Spartaner, einen genuin politischen Bereich hervorzubringen, wird hier als Resultat einer Integration verschiedener Systeme erklärt. Die Einführung der drakonischen Gesetze in Athen bietet sodann einen Fall, an dem sich sowohl die Entwicklung von ritualhaften Handlungen hin zu echten, ergeb-

nisoffenen Entscheidungen durch Verfahren als auch die Ausdifferenzierung von Systemen verfolgen lässt, die angesichts weiter steigender Komplexität notwendig wurde. Vor diesem Hintergrund, der Reduktion von Komplexität durch Systembildung, lässt sich auch die Phalanxtaktik als verfahrensähnliche, systeminterne Methode der Selektion von Handlungsmöglichkeiten und der Hervorbringung eindeutiger Entscheidungen verstehen. Abschließend wird versucht, das Phänomen der Polisbildung insgesamt systemtheoretisch zu erklären: als Prozess der Ausdifferenzierung von Systemen mit dem Ziel, systemexterne Komplexität der Umwelt durch Verfahren zu reduzieren. – Heft 123/6 (2016): F. Drews, „Und es lächelte die Göttin Athene. Zur Theologie, Psychologie und Einheit des 13. Buchs der Odyssee“ (529-557) (s. S. 33) – M. Kleu, „Philipp V. und Geschenke, die die Feindschaft erhalten. Neue Belege für eine ältere These M. Erringtons“ (559-568). Der Beitrag greift eine auf SEG 36,973 beruhende These M. Erringtons auf, laut der Philipp V. von Makedonien nach seiner kriegsentscheidenden Niederlage gegen die Römer bei Kynoskephalai (197 v. Chr.) eine oder möglicherweise sogar mehrere kleinasiatische Poleis an Antiochos III. übergeben haben könnte, um sie auf diese Weise seinen Feinden vorzuenthalten. Eine Überprüfung der literarischen Quellen ergibt, dass Philipp ähnliches bereits zuvor getan hatte, als er im Ersten Makedonischen Krieg Zakynthos an den Athamanenkönig Amynder und im Zweiten Makedonischen Krieg Argos an Nabis von Sparta abgetreten hatte. So zeigt sich in einem größeren Kontext betrachtet, dass Erringtons These durchaus wahrscheinlich ist, da der Antigonide offensichtlich mehrfach Besitzungen an dritte Parteien abgetreten hat, um sie nicht seinen Feinden überlassen zu

müssen. Ein neueres Inschriftenfragment aus Bargylia hingegen, das gelegentlich so aufgefasst wird, dass es Erringtons These ebenfalls stützen könnte, ist in diesem Kontext zu verwerfen. – J. Blänsdorf, „Ciceros Werke über das Leben der Sklaven und Freigelassenen im spätrepublikanischen Rom“ (569-595) (vgl. S. 33)

In Heft 5/2016 der Zeitschrift *Antike Welt* (mit dem Schwerpunkt „Mumien“ und fünf Beiträgen zu überwiegend außereuropäischen Funden) ist besonders hervorzuheben: B. Engels, „Gefährliche Perfektion. Eine Sonderausstellung im Alten Museum (in Berlin) zeigt alte und neue Restaurierungen antiker Vasen“ (35-37). – R. Splitter, „Die Porträtbüsten Winkelmanns und Mengs' für das Pantheon in Rom. Überlegungen zu Entstehung, Aufstellung und Rezeption“ (41-48). – R. S. O. Tomlin, „Die ersten Stimmen aus dem römischen London“ (56-61): Über 400 römische Schrifttäfelchen haben sich im Feuchtboden-Milieu der Fundstelle auf dem Gelände des zukünftigen Bloomberg-Hauptfirmensitzes in Europa erhalten. Ungefähr 80 von ihnen (gefunden 2012-14) sind noch teilweise anhand von Ritzspuren lesbar und geben uns unmittelbare Eindrücke in das Leben und die Gesellschaftswelt der ersten „Londoner“, die Stadt war, wie Tacitus schrieb, ‚voller Geschäftsleute und Handel‘. – Fl. S. Knauss und I. Babaev, „Xerxes in Aserbaidschan. Eine persische Residenz am Rande des Weltreiches“ (70-76). In der Rubrik Geflügelte Worte untersucht Kl. Bartels den Satz „Vielwisserei lehrt nicht Verstehen“ (97). – Karthago, einer Metropole des Altertums, ist das Titelthema des in neuem Gewand erschienenen **Heftes 1/2017** der Zeitschrift **Antike Welt** gewidmet. Marion Bolder-Boos untersucht den „Mythos Karthago. Legendenbildung zwischen Antike und Gegenwart“ (8-15). – R. F. Docter

skizziert anhand ausgesuchter Fallbeispiele die Wirtschaft der punischen Zeit: „Zwischen Spitzentechnologie und Handel. Wirtschaft der punischen Stadt Karthago“ (16-21). – Bärbel Morstadt wertet unterschiedliche Zeugnisse über Gottheiten und ihre Verehrung aus: „Die Götterwelt Karthagos. Religion und Kulte einer antiken Metropole“ (21-29). – F. Schön eruiert, dass die Karthager ihre Stadt mit Brunnen und Zisternen ausstatteten: „Die Wasserversorgung des punischen Karthago. Archäologische Untersuchungen zur Nutzung von Wasserressourcen“ (30-33). – Weitere Themen dieses Heftes: Silvia De Hase, „Die Nordseite des Palatin. Entdeckungen, Restaurierungen, Forschungsergebnisse der letzten Jahre“ (40-48). – Victoria Altmann-Wendling, „Zwischen Mythologie und Mathematik. Das Wissen vom Mond im Alten Ägypten“ (58-64). – Kl. Bartels, „*nostrī essemus, si ista nostra non essent* – Überflüssiges und mehr“ (97).

Im Heft 1/2017 der Zeitschrift Welt und Umwelt der Bibel geht es auf 60 Seiten um das Titelthema „Zu Tisch mit den Göttern. Heiliges Mahl“. Um Essen und Nichtessen wird seit Menschengedenken im wahrsten Sinn des Wortes „ein Kult gemacht“. Gerade in religiösen Mählern zeigen sich Besonderheiten von Kulturen und Völkern. Und es gibt Traditionen, die Jahrtausende weit zurückreichen. Das Heft führt auf eine spannende Reise durch Mahlkulturen vom antiken Mesopotamien über die bunte Welt der griechisch-römischen Welt bis in die christliche Abendmahlstradition und zum Fastenbrechen im islamischen Ramadan. – W. Baur, „Lebensmittel und Götterspeise. Was Essen mit Religion zu tun hat“ (8f.). – Angelika Berlejung, „Zu Tisch mit Gott. Kultische Mähler im Alten Orient und in Israel/Palästina“ (10-19). – B. Eckhardt, „Sag mir, was du isst. Die religiöse Dimension

des Mahls im antiken Judentum“ 20-25). – A. Merkt, „Essen an den Gräbern. Die jahrtausendealte Tradition der Mähler mit Verstorbenen“ (26-31). – J. Rüpke, „Sakrale Mähler zwischen Euftrat und Tiber. Essen in religiösen Zusammenhängen im antiken Mittelerraum“ (32-39). – H. U. Weidemann, „Tut dies zu meinem Gedächtnis. Die Mähler der ersten Christen und das letzte Mahl Jesu“ (40-45). – Cl. Leonhard, „Der Tisch wird zum Altar. Die Entfaltung der christlichen Abendmahlsfeier im 2.-4. Jh.“ (46-55). – H. Fendrich, „Liturgie, Theologie – und ein bisschen Leben. Das letzte Abendmahl in der Kunst“ (56-59). – Angelika Neuwirth, „Wie entstand der Ramadan? Ein Fastenmonat, der eigentlich ein Mahlmonat ist“ (60-63).

In *Circulare*, Heft 4/2016 nennt W. J. Pietsch den „1. Grazer Lateintag – Eine Idee mit Zukunft“ (S. 1f): „Dem Latein-Tag liegt die Idee zugrunde, Universitätslehrer, Gymnasiallehrer und SchülerInnen der letzten Klassen des Gymnasiums zusammenzuführen und in einen fruchtbaren Gedankenaustausch zu Themen aus der antiken Welt zu bringen.“ – W. Thuswaldner, „Apollo ist per Video zugeschaltet – Salzburger Landestheater / Die Ilias“ (3f.). – J. Schmid, „Internationaler Lateinwettbewerb am Stift Melk“ (5). – W. Kofler, „Die verschlungenen Wege des Aeneas. Vergil auf Schloss Büchsenhausen“ (7f.). – Christa Löschnigg, „Ein Reisedokument aus dem Jahr 1801“ (9f), ausgestellt in Varazdin (damals Ungarn, heute Kroatien – in lateinischer Sprache verfasst, weil Latein damals die Amtssprache des Königreichs Ungarn war). – H. Meissner, „Warum Latein doch besser ist. Ein leidenschaftlicher Appell für die alten Sprachen“ (11-13). – Ausschreibung des *Certamen Ciceronianum Arpinas* vom 11. bis 14. Mai 2017 (19) – Zwei bewegende Nachrufe auf Alfred Reitermayer von Renate Oswald /

John Bulwer und auf ihren Griechischlehrer Fritz Fassler von Veia Kaiser (20-23).

Wieder ist ein Jahr vorüber: Zeit für Ianus. Informationen zum altsprachlichen Unterricht, mittlerweile Ausgabe 37/2016, 112 Seiten umfangreich und herausgegeben von M. M. Bauer, Renate Oswald und W. J. Pietsch im Auftrag der SODALITAS, der Bundesgemeinschaft Klassischer Philologen und Altertumswissenschaftler Österreichs. Das Heft im DIN A 4-Format besteht aus sechs fachwissenschaftlichen, didaktischen und essayistischen Beiträgen, solchen „Aus der Praxis – für die Praxis“ und aus gut 50 Rezensionen, Berichten und Personalien. Im Editorial ist zu lesen: „Interessante neue Impulse könnten in den kommenden Jahren unter anderem von der verstärkten Hinwendung zur Empirie in der Lateindidaktik ausgehen. ... Mit der stärkeren Verankerung von Fachdidaktik an den Universitäten des deutschen Sprachraums gibt es in der nächsten Zeit hoffentlich vermehrt Ressourcen für weitere ergiebige und anregende Studien, die unser Verständnis von Sprachlern- und Übersetzungsprozessen vertiefen“ (S. 6). – Beiträge: M. Kertsch, „Zerbricht die Einheit Europas an nationalen Egoismen? Empfehlungen zur Solidarität aus der antiken Welt“ (7-9). – F. Lošek, „Austria Latina – von einer ‚sterbenden Sprache‘ zum Trendfach und zum Vorzeigemodell: Altsprachlicher Unterricht in Österreich“ (10-22). – F. Maier, „Die Liebe und der Tod – Urmächte des Seins. Literarische Grenzerfahrungen“ (23-34). – Brita Pilshofer, „Ovid – Carmen et Error eines Dissidenten“ (35-43). – U. Reinhardt, „Eine neue Monographie zu Arachne (Ovid, Metamorphosen 6) und zum mythischen Motiv ‚Liebschaften der Götter‘“ (44-47). – A. Retter, „Überlegungen zum Vortrag griechischer Verse – ein kritischer Vergleich von Verbesserungs-

vorschlägen zur Praxis des Metrikunterrichts“ (48-66). – G. Lachawitz, „Faktoren (Motive) des Sprachwandels“ (67f). – Anna Niederau, „Wenn eine tote Sprache lebendig wird. Die lateinische Theatergruppe des Instituts für Altertumskunde der Universität zu Köln begeistert mit ihrer Inszenierung von Terenz ‚Adelphen – Die Brüder‘“ (69f). – Lesenswert: die zahlreichen Geburtstagsgrüße für „Wolfgang Pietsch septuagenarius“ (106-110).

Im Mitteilungsblatt der Landesverbände Bayern und Thüringen im DAV, Die Alten Sprachen im Unterricht, Heft 2/2016, findet man: Elisabeth Knodel, „Nunc aurea Roma est? – Ovids letzte Metamorphose. Exilliteratur in Jahrgangsstufe 1 am Beispiel von trist. III 2“ (5-13). – Kl. Bartels, „Verba volant ...“ (1416). – F. Maier, „Mobbing‘ – gefährlichster Akt aggressiver Sprachanwendung. Eine fächerübergreifende Herausforderung des Gymnasiums“ (17-24). – M. Escher, „Sechs bayerische Lateinschüler starten beim XXXVI. *Certamen Ciceronianum Arpinas*“ (26). – Carina Friedel, „Brichst du auf gen Ithaka ...‘ Die Rezeption der Odyssee bei Konstantinos Kavafis“ (27-40).

Im Mitteilungsblatt des DAV, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Heft 3/2016, kann man folgende Beiträge lesen: H. Zimmermann, „Hat Jamblich einen Niedergang des Neuplatonismus verursacht?“ (4-12). – J. M. Niessen, „Ehrenamtliches Engagement für die alten Sprachen in NRW – ein *itinerarium pictum*“ (12-22). – Chr. Wurm, „Vom Bosphorus zur Paderstadt – der Panegyrikus des Corippus“ (22-33).

In der Online-Ausgabe der Zeitschrift Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg (<http://lgbb.davbb.de/archiv>) ist zu lesen: Heft 2/2016: Andrea Weiner, „Schülerkongress an der Universität Potsdam“, 23-25: In dem von der Robert Bosch Stiftung geförderten Denk-

werk wollen wir mit jungen Menschen in enger Zusammenarbeit zwischen Universität und Schulen die Gedankenwelt der Antike zu großen Themen menschlicher Existenz befragen. In diesem Jahr steht die Behandlung des Themas „Würde“ im Vordergrund, das Anlass bietet, damalige und heutige Vorstellungen miteinander zu vergleichen und dabei wesentliche Kennzeichen des Begriffs in Antike und Gegenwart herauszuarbeiten. – Gerlinde Lutter, „Lebendige Antike 2017“, 26-28: Der Landesverband Berlin & Brandenburg des Deutschen Altphilologenverbandes (DAV) schreibt den 15. Schülerwettbewerb LEBENDIGE ANTIKE für den Fachbereich Alte Sprachen aus. – St. Kipf, „Das Basiscurriculum Sprachbildung – bemerkenswerte Perspektiven für den Lateinunterricht“, 34-38. Nach dem neuen Berliner Rahmenlehrplan für die Klassenstufen 1-10 muss das sog. Basiscurriculum Sprachbildung in allen Fächern umgesetzt werden, um die angestrebte bildungssprachliche Handlungskompetenz erreichen zu können. Für den Lateinunterricht (LU) ergeben sich bemerkenswerte Anknüpfungsmöglichkeiten an die vier Bereiche des Kompetenzmodells, nämlich Interaktion, Rezeption, Produktion und Sprachbewusstheit. – Heft 3/2016: Dieses Heft ist vollständig dem Thema „20 Jahre Klassische Philologie an der Universität Potsdam“ gewidmet und dokumentiert die Feier im Juli 2016 im Rahmen des traditionellen Sommerfests. Nicola Hömke eröffnet die Jubiläumsfeier: Wie lange sind eigentlich 20 Jahre her? Als die Klassische Philologie im Herbst 1995 mit ihren beiden Gründungsprofessuren sozusagen vom Stapel lief, sich in den nächsten Wochen eine Studienordnung gab und zum Sommer-

semester 1996 schließlich den Lehrbetrieb aufnahm, tat sie das inmitten eines durchaus trübelig verlaufenden Jahres: Ein Rückblick (43-45) – Die beiden Gründungsprofessoren und ihre Nachfolgerin steuerten dann jeweils Kurzvorträge zu ihren jeweiligen Arbeitsschwerpunkten bei und erzählten aus ihren frühen Universitätsjahren. – J. Rüpke, „Divi Augusti oder: Wozu braucht man die neuen Götter?“ (46-51). Texte, die den Hauptgegenstand der Lateinischen Philologie ausmachen, in ihrem größeren kulturellen Kontext betrachtet: Was in diesem Zusammenhang die Antike deutlich von der heutigen Zeit zu trennen scheint, ist die mit der Verehrung Caesars beginnende Verehrung römischer Herrscher in Rom und im Imperium Romanum. – „Ein Anfang mit BE und ohne Bleistift: Kuriositäten der ersten Stunde“ (52-58). P. Riemer und E. Braun erinnern sich aus sehr persönlicher Sicht an die Anfänge des Potsdamer Instituts für Klassische Philologie vor zwanzig Jahren. – Ursula Gärtner, „Anfang und Ende bei Phaedrus“ (58-69). Schlägt man heute ein neueres Werk zu Phaedrus auf, liest man immer, dass der Autor bisher zu schlecht beurteilt wurde, natürlich zu Unrecht, und dass der/die ForscherIn das zu ändern beabsichtige. Anlässlich des traditionellen Sommerfestes der Klassischen Philologie Potsdam erläutert Ursula Gärtner ihre Überlegungen dazu. – Kein Sommerfest ohne Theater und ohne den *Grex Potsdamiensis*, diesmal mit der Verkümbung des Kaisers Nero. Im Jahr der großen Trierer Nero-Ausstellung war der Plot plausibel: Kaiser Nero lädt zum Dinner! – Heft 4/2016: J. Werner, „Wenn Worten Flügel wachsen“ (87-91).

JOSEF RABL